

eingehend nach wie der Entstehung und Verbreitung von Volksausgaben der Schrift, wobei die schon erwähnten Bibelgesellschaften eine große Bedeutung hatten.

Leider blieb in manchen Fällen die neueste Literatur unberücksichtigt. Im Zusammenhang mit Martin Boos wurden zum Beispiel das Werk von E. Hosp über die „Kirche Österreichs im Vormärz“ (Wien 1971), die Dissertation von U. Senoner über „Die Bewegung der Boosianer im Mühlviertel“ (JGPÖ 89, 1973) und mein Aufsatz über „Neue Quellen zur Geschichte der religiösen Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts in Oberösterreich“ (OBGM 25, 1983, 88–99) nicht herangezogen, und bei Johann Tobias Kießling (vgl. S. 129, Anm. 59) fehlt ein wichtiger Beitrag von G. Mecenseffy (JGPO 74, 1958, 29–70). Uneinheitlich sind die Literaturverweise bei Bischöfen gestaltet; so wird etwa bei Karl Theodor von Dalberg das Bischöfe-Lexikon von E. Gatz zitiert (124, Anm. 33), bei Gregorius Thomas Ziegler hingegen nicht (95, Anm. 215). In das Personenregister wurden die Anmerkungen offenbar nicht einbezogen, was schade ist. Dadurch bleiben zum Beispiel die S. 406f angeführten Bibelübersetzungen unberücksichtigt. Auch wäre bei einer Arbeit, die geographisch so weit ausgereift, ein Ortsregister sehr nützlich gewesen. Den zahlreichen Bezügen der Erweckungsbewegungen zu Oberösterreich kann man deshalb im vorliegenden Buch nur mit Mühe nachgehen. Das ändert aber nichts an dem überwiegend positiven Gesamteindruck der interessanten Studie.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ REINGRABNER GUSTAV, *Joseph Schaitberger. Bergmann und Exul Christi. Evangelischer Presseverband, Wien 2000. (183) Brosch.*

J. Schaitberger, eine wichtige Identifikationsfigur des österreichischen Protestantismus, wurde 1658 in Dürrnberg (Salzburg) geboren und starb 1733 als Exulant in Nürnberg. 1686 des Landes verwiesen, teilte er mit zahlreichen Glaubensgenossen das harte Los der Verbannung. In Erinnerung geblieben ist der ehemalige Bergmann vor allem durch seinen „Sendbrief“ von 1691, der wiederholt erweitert und neu aufgelegt wurde. Mit dieser Schrift wollte er die noch im Salzburger verbliebenen Evangelischen stärken. Als der Salzburger Erzbischof Firmian (1627–1744) 1731 nochmals ein Emigrationspatent erließ und erneut viele Protestanten die Heimat verlassen mussten, spielte der „Sendbrief“ Schaitbergers abermals eine tröstende Rolle, zu einer Zeit, als viele nicht mehr wussten, dass der Autor noch am Leben war.

G. Reingrabner hat es unternommen, Schaitbergers Lebensbild zu rekonstruieren. Er schildert die bewegenden Schicksale des Exulanten vor dem Hintergrund seiner Zeit. Die Quellenlage für die Periode vor der Ausweisung Schaitbergers ist als dürftig anzusehen. Der „Sendbrief“ und die anderen erbaulichen Schriften des Bergmanns werfen dann einiges Licht auf den Verfasser. Auch seine Werke werden eingehend gewürdigt und ausführlich zitiert.

Der Entschluss, auf „Nachweise“ zu verzichten, der damit begründet wird, dass das Leben Schaitbergers „in allgemein verständlicher Weise“ behandelt werden sollte (12), ist dennoch zu bedauern, ebenso das Fehlen eines Quellen- und Literaturverzeichnisses sowie eines Registers. Dessen ungeachtet ist man dankbar, nun für das Leben dieser wichtigen Gestalt der österreichischen Reformationsgeschichte eine zusammenfassende Darstellung zu besitzen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KIRCHENRECHT

■ LEIMGRUBER STEPHAN/MÜLLER LUDGER, *Religionsunterricht zwischen Norm und Wirklichkeit* (Kirchenrecht im Dialog 2) Bonifatius, Paderborn 2000. (54) Kart. DM 19,80/S 145,-/sFr 19,80.

In den Heften der Reihe „Kirchenrecht im Dialog“ sollen nach dem Verständnis der Herausgeber (L. Gerosa, L. Müller) vorwiegend „wissenschaftliche Gespräche über Fragen des kanonischen Rechts protokolliert“ und dieses dabei als theologische Disziplin positioniert werden. Die kleine Dialogschrift über die soziale Notwendigkeit und rechtliche Legitimität des Religionsunterrichtes als ordentliches Schulfach gibt ein Gespräch zwischen dem Religionspädagogen St. Leimgruber der Universität München und dem (nun an der Wiener Theologischen Fakultät lehrenden) Kirchenrechtler L. Müller wieder. Zwar nehmen die Erläuterungen Bezug auf den bundesdeutschen Kontext, besonders in Auseinandersetzung mit der regionalen Einführung des Faches „Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde“ (LER), doch lassen sich zentrale Argumente mutatis mutandis auf den gesamten deutschsprachigen Raum übertragen.

In dem leicht lesbaren Bändchen werden einige allzu salopp wiederholte Vorurteile gegen den schulischen Religionsunterricht umgehend entkräftet. So wird etwa herausgestellt, dass es hier nicht um ein „Mittel der Mission“, sondern um eine „Sonderform der Katechese“, das heißt der Verkündigung gegenüber konfessionell dekla-

rierten Schülern geht, wenngleich es angesichts gegenwärtiger Sozialisationsbedingungen oft eher einer „Neumissionierung“ bedarf (23), die aber die Freiheit der SchülerInnen respektiert und sie mittels eines „violdimensionalen Lernbegriffs“ zu „überzeugen“ versucht (24ff). Unter den staatsrechtlichen Hinweisen ist vor allem die Abweisung einer bloß „negativen Religionsfreiheit“ als Konsequenz religiös-weltanschaulicher Neutralität des Staates bedeutsam, wird sie doch gerade in den jüngeren Konflikten immer wieder angeführt (vgl. Schulkreuze). Wider eine solche Position, die der Religionsausübung jeglichen Öffentlichkeitsanspruch nimmt und den staatlichen Auftrag mit einer Haltung der A-Religiosität identifiziert, kann mit guten Gründen eine „positive Religionsfreiheit“ als mit der Neutralität des Staates vereinbar sehr plausibel gemacht werden. Dabei werden neben vielen kulturellen Aspekten eben auch die „Weltanschauungen und Religionen gleichberechtigt vom Staat gefördert und unterstützt“ (28–31). Einmal mehr ist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Mitgliederzahlen der Kirchen hinzuweisen, die erst den Beistand des Staates für religiöse Anliegen der Bürger rechtfertigen. Mit steigenden Kirchenaustrittserklärungen verändern sich somit auch die gesellschaftlichen Ansprüche.

Man mag in dem vielleicht etwas zu harmonischen Gespräch der beiden Disziplinen die Kanten und Probleme in der schulischen Realität auch mit der Normativität kirchlicher beziehungsweise lehramtlicher Vorgaben und den entsprechenden Vorschriften des Verkündigungsrechts vermissen, aber ein erster Einstieg für eine breitere Debatte über Anliegen des Religionsunterrichts läßt sich darin finden.

Linz

Severin Lederhilger

Thematik bekannten Zeitschriften, *Das Münster* und *Kunst und Kirche*, sehr wohl behaupten kann. Jeweils zugespitzt auf einen zentralen Bereich „christlicher“ Kunst – die Geschichte des Christusbildes und die des Kirchenbaus – bieten diese Hefte eine fachlich versierte und visuell anregende Einführung. Als sehr gelungen ist ihr Aufbau hervorzuheben. Auf einen knappen Einführungstext zu den einzelnen Epochen, in dem präzise und in gebotener Kürze des Wesentliche dargelegt wird, folgt ein umfangreicher (in der Reproduktionsqualität ausgezeichnet) Bildteil mit erläuternden Texten. Dies erlaubt einerseits den raschen Überblick, belässt den Werken aber andererseits deren künstlerische und religiöse Eigenheit. Abgesehen von wenigen Ausnahmen im Bereich der Kunst des 20. Jahrhunderts sind die ausgewählten Werke durchwegs von hoher künstlerischer Qualität. Bleibt zu wünschen, dass auch das Kirchenbau-Heft eine Fortsetzung bis in die Gegenwart findet.

Linz

Monika Leisch-Kiesel

L I T E R A T U R

■ KUSCHEL KARL-JOSEF, *Jesus im Spiegel der Weltliteratur*. Eine Jahrhundertbilanz in Texten und Einführungen. Patmos, Düsseldorf 1999. (768) Geb. DM 59,80/S 437,-/sFr 54,-.

Was kann ein Buch leisten, das nach „Jesus“ im Spiegel der Literatur des 20. Jahrhunderts fragt? Jesus-Romane im Stil monumentaler Biblepen? Nein. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis sieht sich vor klingenden Namen wie Jorge Luis Borges, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Günter Grass, Ernest Hemingway, James Joyce, Thomas Mann, José Saramago, Anna Seghers, Oscar Wilde. Das macht neugierig. Und in der Tat eröffnet sich dem Leser / der Leserin eine faszinierende Lektüre. Man wandelt nicht primär auf biblischen Pfaden. Man bewegt sich vielmehr entlang gesellschaftlicher, kultureller und psychischer Spuren und Marken, die Christentum und Kirche in deren 2000-jähriger Geschichte hinterlassen und geprägt haben. „Jesus, nach dessen Herz die Kirche benannt war, zeigte sich, außer in den Sakramenten, mehrmals malerisch auf den bunten Bildchen des Kreuzweges, dreimal plastisch und dennoch farbig in verschiedenen Positionen. Da gab es jenen in bemaltem Gips. Langhaarig stand er in preußisch-blauem Rock auf goldenem Sockel und trug Sandalen ...“ konstatiert nüchtern der kleine Oskar in Günter Grass' Roman *Die Blechtrommel* (232). Jeder der rund 30 Texte, Kurzgeschichten, Dialoge, Romane entwickelt

K U N S T

■ *Welt und Umwelt der Bibel*. Archäologie – Kunst – Geschichte. Kath. Bibelwerk, Stuttgart. Vierteljährlich, Einzelheft DM 19,-/Jahresabo DM 64,-.

Nr. 14 (4/1999): *Christus in der Kunst*. Von den Anfängen bis ins 15. Jahrhundert; Nr. 18 (4/2000): *Christus in der Kunst*. Von der Renaissance bis in die Gegenwart; Sonderheft 2000: *Auf dem Weg zur Kathedrale*. Entwicklung des Kirchenbaus.

Mit den vorliegenden Themenheften gelingt der Zeitschrift eine fundierte Auseinandersetzung mit der Geschichte der bildenden Kunst und Architektur, die sich neben anderen, für diese